

Interview mit Gott (hypothetisches Traktat)

M:

Das Interview hier, fühlt sich für mich seltsam an, es ist niemand da, dem ich in die Augen sehen kann und doch spüre ich die Nähe.

G:

Wir existieren nicht auf einer Ebene, deshalb kannst du mich nicht sehen und hören. Außerdem ist sehen und hören auf deine Welt beschränkt. Du hörst ja auch keine Worte, sondern generierst sie aus deinen Gefühlen.

M:

Na, schön. Wie soll ich dich – sie nun ansprechen?

G:

Du betest. Wie sprichst du mich da an?

M:

Gelernt hab ich „lieber Gott“.

G:

Gut, dann nenn mich Gott. Das „lieber“ lass weg, es trifft nicht. Und sonst nur „du“, denn wir sind uns nahe.

M:

Von mir aus. Dann mache ich es so. Nun die erste Frage: Wieso gibst du mir die Gelegenheit zu einem Interview?

G:

Du bist nicht der erste Mensch, mit dem ich rede. Es hat sogar sehr viele gegeben und manche Namen kennst du auch. Moses, Abraham, Jesus, Mohammed, Gandhi und Mandela sind nur einige die du wahrscheinlich kennst.

M:

Das sind Namen von Menschen, die Geschichte geschrieben haben.

G:

Es sind die, die du kennst, doch es gab noch ungezählte andere. Zu jeder Zeit, in jeder Epoche, hab ich Kontakt aufgenommen. Mal wurde es als wichtig empfunden, doch oft auch schnell verworfen, weil die Gesprächspartner sich nicht einlassen wollten, auf das, was sie empfanden.

M:

Doch bestimmend in der Welt, sind die Schriften einiger Weniger.

G:

Die Schriften sind immer vom jeweiligen Verfasser intuitiv erarbeitet und dann weitergegeben worden. Auch wenn die meisten erst später schriftlich festgehalten wurden. So, wie du jetzt keine Worte hörst, sondern meine Sätze erfühlst, haben auch sie mit ihrem Gefühl oder ihrer Seele meine Worte aufgenommen. Leider sind die Worte und Sätze dann interpretiert worden und für eigenen, menschlichen Interessen zurechtgestutzt worden.

M:

Und Millionen von Menschen haben die Texte gelesen und beten jeden Tag zu dir.

G:

Sie leiern ihre gelernten Sprüche runter, das ist vielleicht Meditation, doch kein Gespräch. Sie lassen sich nicht mit mir ein oder hinterfragen ihre eigenen Sätze. Die Lobpreisungen und Bitten, sind keine Unterhaltung. Und das tägliche Danken für Nahrung, was soll das? Wenn es dann nichts zu essen gibt, werde ich dann verflucht? Man muss mir auch nicht täglich sagen, dass ich groß bin. Ich bin kein Mensch, dem man huldigen muss, der seinen Platz in der Hackordnung braucht. Mein Dasein genügt.

M:

Aber du bist ihr Mittelpunkt.

G:

Sie sollen sich selber als Mittelpunkt ihrer kleinen Welt sehen und dann nach außen wirken. Ich bin es jedenfalls nicht, denn ich gehöre nicht zu ihrer materiellen Welt. Mir werden immer menschliche Attribute zugeschrieben, wie Eifersucht, Machtgefühl oder Rache, aber auch Liebe und Fürsorge. Doch, ich bin kein Mensch und die menschlichen Tugenden, wie auch die Untugenden, sind mir fremd. Genau wie die Bezüge zur Materie.

M:

Aber zu welcher Religion gehörst du denn nun?

G:

Welcher Religion gehörst du an?

M:

Das weißt du, ich bin christlich erzogen, also Christ.

G:

Dann gehöre ich zum Christentum. Wärest du Moslem, gehörte ich zum Islam und wärest du Indianer, wäre ich Manitu.

M:

Das verstehe ich nicht.

G:

Das ist doch eine der Kernfragen der Menschheit. Immer haben die Menschen nach einem höheren Wesen gesucht und dann auch immer eines gefunden. Da waren die ersten Menschen mit Bewusstsein, die erkannten mich in den Kräften der Natur. Da war ich die Sonne, der Sturm, der Donner. Doch mit den Erkenntnissen wurde ich abstrakter. Doch egal, welchen Namen die Menschen ihrem Gott gaben, es war immer ich, zu dem sie sprachen.

M:

Aber es gibt so viele Religionen und Götter und alle sind anders.

G:

Das ergab sich aus den Traditionen. Die Menschen lebten ja nicht nur in der Hinwendung zu mir, sondern sie mussten sich ja auch aufeinander und ihrer Umgebung einlassen. Und da muss es Regeln geben und die wurden gefunden. Meistens wurde ich mit eingebunden, doch nötig war das nicht, es machte vieles leichter. Ich bin da, das genügt.

M:

Das heißt, es ist egal, was ich zu dir sage oder wie ich dich erkenne.

G:

Ja, doch bin ich für dein Leben nicht wichtig. Ich hab dem Menschen das Bewusstsein gegeben, damit er sich weiter entwickelt.

M:

Du hast uns doch erschaffen, oder nicht?

G:

Die Welt, wie ihr sie kennt, hab ich erschaffen. Doch nur mit „Natur“, wie ihr es nennt, war ich nicht zufrieden. Es sollte etwas geben, das sich in einer anderen Ebene entwickelt, als die Evolution.

M:

Du hast doch alle Macht, du konntest doch die Welt nach deinem Gusto formen.

G:

Das hab ich doch auch gemacht. Alles was du kennst und mit deinen Sinnen begreifen kannst, ist von mir „initiiert“. Doch etwas geht mir ab, die Kreativität. Die sollte einerseits durch die Evolution und andererseits durch den Menschen entstehen. Ersteres entwickelte sich für die materielle Welt und das Zweite für das Geistige und das Emotionale.

M:

Was war der Mensch denn bis dahin?

G:

Ein Tier wie all die anderen. Ich hab ihn mir ausgesucht, nach bestimmten Kriterien und ihm dann das Bewusstsein eingepflanzt. Quasi einen Berührungspunkt zu mir, in meine Dimension.

M:

Also keine Evolution und auch kein Adam und Eva?

G:

Evolution wohl, doch nur für das Materielle. Und Adam und Eva sind doch ein gutes Bild für das, was ich gemacht habe, oder?

M:

Du gabst zwei Tieren ein Bewusstsein und schufst so den Menschen?

G:

Nicht nur zwei Menschen sondern einer Spezies. Ich setzte einen Funken Bewusstsein in ihr Hirn und es entwickelte sich, wie der Baum aus einem winzigen Samenkorn.

M:

Und diese Geschöpfe durften alles tun, was sie wollten?

G:

Dafür hab ich es gemacht. Sie sollten sich durch ihre kreative Kraft entwickeln, was sie ja wohl auch gemacht haben.

M:

Aber mit welchen Auswirkungen. Sie zerstören die Umwelt, bringen sich gegenseitig um und das in deinem Namen. Und du schaust zu und amüsiert dich.

G:

Sie haben die Freiheit, alles zu tun. Das war mein Plan. Nur einen Fehler hab ich begangen, es war ein Tier, dem ich das Bewusstsein einpflanzte und das ist es geblieben. Das gehört immer noch zu ihm. Doch glaube nicht, dass ich alles gutheiße. Wer kann denn glauben, dass ich will, dass Teile von mir, und das sind alle Menschen, getötet werden. Sie werden aus meinem Plan herausgerissen. Und Brutalität ist doch zutiefst menschen- und naturverachtend. Und das soll mir gefallen?

M:

Aber sie rufen deinen Namen dabei. Egal wie dieser dann geschrieben wird. Mal töten sie im Namen von Gott, dann von Allah oder viele andere. Sie machen es als Gottesdienst.

G:

Gottesdienst ist doch Unsinn. Mir braucht niemand zu dienen. Die Menschen sollen ruhig ihre Traditionen leben. Doch dies auf mich zu beziehen, mag ihnen zwar gefallen, doch mit mir hat das nichts zu tun. Er macht nur Sinn, wenn er sich auf die Mitmenschen bezieht. Alle humanen Netzwerke sind Hinwendung zu mir, aber auch Menschen, die sich für andere einsetzen, sind es. Was nur auf mich zielt, ist etwas Feierliches für die jeweilige Gruppe, doch hat es mit mir nichts zu tun. Sie sollen es Gottesdienst nennen, von mir aus, doch soll es auf die anderen Menschen zielen.

M:

Das heißt aber auch, dass es egal ist, was der Mensch macht, es bleibt ungesühnt.

G:

In eurer Welt vielleicht, wenn es keine weltliche Gerichtsbarkeit gibt, die wertet und dann urteilt. Doch in der übergeordneten Welt sieht es anders aus. Dort begegnen sie ihren Taten und müssen sich verantworten.

M:

Und was ist mit dem Paradies, das man den Menschen für verschiedene Taten oder gute Lebensweise verspricht?

G:

Du denkst an die 72 Jungfrauen. Auch das ist Unsinn. In meiner Welt gibt es keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern, warum auch. Die Trennung zwischen Mann und Frau ist doch dem Leben in der Evolution geschuldet. Mit dem Bewusstsein hat das nicht zu tun. Und was sollte ein Mörder, ohne Körper, mit den Jungfrauen anfangen? Das sind alles weltliche Dinge, die auf das Jenseits projiziert werden. Und ein Paradies gibt es nicht, genau so wenig wie die Hölle. Die machen sich alle Menschen selber, in dem sie sich für oder gegen das Humane entscheiden.

M:

Keine Hölle, also auch keinen Teufel?

G:

Wenn es nur einen Gott gibt, kann es doch auch keinen anderen Allmächtigen geben. Noch mal, der Mensch ist sich selbst der Teufel, indem er gegen grundsätzliche Regeln des Zusammenlebens verstößt.

M:

Aber der Mensch darf doch alles tun, so hast du eben gesagt.

G:

Das stimmt, doch nicht ich richte, sondern die Gemeinschaft der Seelen. Es gibt die andere Seite des Daseins, die du nicht erkennen kannst.

M:

Das ist der Raum, in den wir gehen, wenn wir sterben?

G:

Wenn du so willst, ja.

M:

Und vorher sind wir frei?

G:

Ja.

M:

Warum wird denn so viel falsch gemacht auf der Erde?

G:

Entwicklung geht sehr viele Wege und die meisten führen in die Irre, doch nur durch sie entsteht Kritik, die mit der Kreativität einen Pakt geschlossen hat. Das eine braucht das andere. So entsteht Wissen und damit neue Zielvorgaben.

M:

Und wo geht es hin?

G:

Weiß ich nicht. Ich bin allgewaltig, um mit deinen Worten zu sprechen. Doch in die Zukunft kann ich auch nicht sehen. Wäre es so, bräuchte ich die Menschen nicht.

M:

Das heißt, du bist auch in die Zeit eingebunden?

G:

Was bedeutet schon Zeit. Es ist eine Richtung, in die alles fließt und ein Schritt folgt auf dem anderen. Und das, was ihr Menschen als Zeit empfindet, ist doch nichts anderes als ein Takt, in dem sich alle synchronisieren. Und jede Dimension hat seine eigene Definition von der Zeit.

M:

Sie wird ja oft als vierte Dimension gesehen. Wir haben ja sonst nur unsere drei.

G:

Würde der Mensch weitere Dimensionen erkennen können, würde sein Weltbild zerstört. Manchmal erahnt er etwas, doch das sind nur Projektionen davon. Um es dir begreiflich zu machen, nehme ich ein Bild. Stell dir vor, da sind Menschen, die nur zweidimensional sind. Die Dinge aus der dritten, könnten sie nur als Schatten auf ihrer Fläche erkennen, doch was sagt das schon aus.

M:

Und wie sollen wir nun leben?

G:

Das ist egal, ich gebe keine Vorgaben. Doch muss immer alles auf die Gemeinschaft zielen und darin jeder eingebettet werden. Und mich darf niemand als Vorwand nehmen für seine eigenen Machtansprüche oder Befindlichkeiten. Euer Jesus sprach von Nächstenliebe und das passt schon sehr gut, wenn es auf die ganze Menschheit angewendet wird.

M:

War Jesus dein Sohn?

G:

Er hat gesagt, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und damit hat er nicht ganz Unrecht, denn sie kommen mit ihrem Bewusstsein aus mir. Und wenn alle Menschen meine Kinder sind, dann ist er doch, wie alle anderen Männer, mein Sohn und alle anderen Menschen seine Geschwister.

M:

Also suche ich mir eine Hütte und lebe als Eremit. Liebe alle Menschen und hüte mich davor, jemandem zu schaden.

G:

Wenn du das willst, mach es. Doch bringt dich das weiter? Folgst du damit meinem Plan, das Bewusstsein zu entwickeln? Stell dir selber diese Fragen und dann entscheide.